



Abend-

Zeitung.

194.

Montag, am 15. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Gesandten-Ball.

Ein Seitenstück zu H. Claren's „Wurfball“,
von H. E. N. Belani.

Mit einem recht grund-betrübten Gesichte kam ich aus den gräßlichen Prachtzimmern zurück in unsere kleine Wohnung und setzte mich an das niedere, von Weinlaub fast verdunkelte Fenster, dem alten, freundlichen Podagrifen gegen über, der seit 22 Jahren mein Vater, länger aber schon Justitiar über einige hundert gräßliche Bauern war.

Was ist Dir, Karlchen? — fragte mein Mutterchen, sorglich herbeitrippelnd und strich mir die braunen Locken aus dem ganz trüben Gesichte.

Dort aber standen noch alle die kalten Perlen meines Anglißschweißes. — Ich fürchte — begann ich kleinlaut — Ihre Erlaucht haben da in Hinsicht meiner Person einen gewaltigen Mißgriff gethan. — Mich nach Wien zum Monarchen-Congreß? — Sorgenschwer schüttelte ich den Kopf.

Pro primo — begann mein Vater — irren sich Ihre reichsgräßliche Gnaden niemals — mindestens würde es gegen den Respekt laufen, so etwas nur zu denken. Pro secundo, bist Du Doctor juris utriusque, hast also einen gradum erworben, welcher summam in jurisprudentia honorem involviret — Deine Inaugural-Dissertation ist in der Literaturzeitung mit vollen Backen ausposaunt worden; Deine Preisschrift über Veredlung der Viehzucht ist gekrönt,

obwohl Du es in der landwirthschaftlichen Praxis nie hast weiter bringen können, als das Pferd vom Ochsen, also das gekrönte Vieh vom ungekrönten zu unterscheiden.

Da eben — unterbrach ihn der Sohn — haben sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Bin ich denn auch schon weiter gekommen, als von hier nach Halle, von Halle hierher? — Habe ich denn selbst dort andere Gesellschaft gehabt, als meine Bücher und Hefte, andere Reisen gemacht, als aus meiner Stube in's Collegium und aus der Vorlesung auf mein Stübchen? Was hilft es mir nun, daß ich die Pandekten nach dem Urtext studirt habe, daß ich alle Glossen und Varianten kenne, daß ich im staatswissenschaftlichen Cursus Adam Schmidt's Lehrbuch in der Ursprache gelesen, daß ich selbst Diplomatie und Diplomatie aus den Quellen geschöpft habe; in der Welt werde ich ja wie hineingereget dastehen und Maulaffen feil bieten, während ich der exquisitesten Gewandtheit eines Diplomaten bedürfte, um weder mit der Thüre in's Haus zu fallen, noch die Gelegenheit zum Reden entschlüpfen zu lassen.

Muth gesaft, mi fili! — rief mein Vater, durch meine Blödigkeit in Laune gesetzt — Beobachte vor Allem den äußern habitum der Tonangeber und ahme ihm nach, dann bist Du Weltmann; suche jede Gelegenheit auf, Dich mit den Großen und ihren Vertrauten bekannt zu machen, dann bist Du Diplomatiker — und damit basta! —

Und damit basta. Mit einer nicht leichten Geldbörse, aber einem recht schweren Herzen, fuhr ich ab. Zwei Stunden vor Wien verließ ich die ordinaire und nahm Extrapost, um als reichsgräflicher Mandatar auch honorig einzuziehen in die Kaiserstadt, wo man über die vielen gekrönten Häupter den gekrönten Viehveredlungsdoctor, wie ich später wohl begriff, doch nicht bemerkt haben würde und wenn er noch so feierlich seinen Einzug gehalten haben möchte.

Als guter Wirth stieg ich daher doch lieber, mit meinem Felleisen, in einer Restauration vor dem nach Schönau führenden Thore ab und miethete mir eine Chambre garni in der Stadt.

In der Abenddämmerung zurückkehrend, überrennen mich fast vor dem Hause elegante Equipagen und Fiakers. Ich frage, was es giebt?

Schaffen's der Herr? — fragte der Wirth hin und her schießend, und beantwortete meine wiederholte Frage mit einem — Wer haben's halter Gesandtenball; Nacht.

Gesandtenball? — dachte ich, und da und dort kommen sie, von Wagen bespritzt, zu Fuß angezogen? — und wechseln die Schuh auf der Hausflur, stecken die mit bout de Vienne angezogenen Tramper in die Arbeitbeutel? —

Bald vom Oberkellner, bald vom Herrn erpreßte ich, in ihrer fliegenden Eile, die bestimmteste Erklärung, daß hier die Gesandten und Minister aller befreundeten Monarchen sich zu einem Ballfeste vereinigt finden würden; während ihre hohen Herrschaften dem Caroussel in der kaiserlichen Reitschule beiwohnen würden.

O tempora! o mores! — seufzte ich — wenn erst die hohen Häupter nicht einmal ihren Gesandten und Ministern mehr Zutritt gestatten bei ihren Hoffesten, was soll dann so ein deus minorum gentium, wie ich einer bin, zu erwarten haben?!

Wollen Sie Antheil nehmen? — fragte mich der Wirth, da ich noch ganz wie verduht ihm im Wege auf der Hausflur stand.

Wenn es erlaubt wäre? — preßte ich heraus, bedenkend, daß eine so günstige Gelegenheit, Connexionen anzuknüpfen, nicht leicht wieder erscheinen würde.

Die Entree kostet sechs Bahen! — rief der Wirth, und schob mich in eine alte Polsterkammer — Da können sich Euer Gnaden in Galla sehen.

Galla? — Galla? — dachte ich und musterte in Gedanken die Garderobe, welche mein Felleisen enthielt. Ich war darauf eingerichtet, aber es war ein-

mal mein Grundsatz: nur zwei Zeugen sagen die Wahrheit, und unglücklicher Weise hatte ich es unbesachtet gelassen, alle die vielen Menschen, welche zum Balle gehend an mir vorüber gezogen waren, darauf anzusehen. Gleichwohl hatte ich aus dem erfahrenen Maitre de Plaisir und andern hübschen Büchern so viel gelernt, daß, um sich in der Welt zu produciren, alles auf den ersten Eindruck ankomme.

Ich fragte also zwei, drei, vier Kellner, in welchem Costume man auf dem Balle erscheinen müsse? Aber frage nur einer die fliegende Schwalbe in der Luft. Antwortet sie, so denke ich meine Aufwärter werden mir auch noch die Antwort nachliefern. Endlich erwischte ich einen kleinen Franzosen bei dem grünseidenen Schürzchen. — Grand tenu! — gab dieser auf meine Frage zurück.

Freilich, bedachte ich — conform mit der Aussage des Wirths — nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit — ob zwar beide Depositionen nicht beschworen sind, ohnedem auch der Bursche noch minderjährig ist; so mag es doch genügen für einen Act des gewöhnlichen Lebens.

Damit hatte ich das kaffeebraune, mit weißer Seide gefütterte Hofkleid nach französischem Schnitt über den Stuhl gehängt, die brillantirten Stahlknöpfe aus dem Seidenpapier gewickelt und — in möglichster Eile adonistret — ich muß sagen, mit meinem Puze recht selbst zufrieden, ergriff ich die blanke Klinke der großen Flügelthüre, hinter welcher eine stürmende Tanzmusik rasete und ich gewiß war, daß das ganze Gesandtschaftspersonale eines Völkercongresses jede Bewegung meines Eintretens kritisiren würde.

Der Spitzen-Jabot zitterte wie Epenlaub, der Stahlgriff des Degens glitt aus meiner Hand, die kleinen Schuhschnallen blitzten; aber meine Waden, wo waren sie geblieben in den seidenen Strümpfen? — wie zog es mich durchkältend an die durch warme Stiefeln und Pantalons verwöhnten Beine — wie schlug mir das Herz gegen die silberbrokatne Schoßweste. Ich schüttelte mich, nahm eine Prise Schneeberger, überdachte noch einmal alle möglichen Anredeformen, ermuthigte mich durch den Gedanken, daß dieses die Eröffnung meiner diplomatischen Laufbahn sei — und trat ein.

Blitzhell war es in dem prächtigen Saale. Alles wimmelte von geschmückten Herren und Damen, die saßen, wandelten oder wie Kreisel sich umtrieben. Mir aber wurde es schwarz vor den Augen. Der Saal selbst kreiselte um mich her; doch — wie erbeb-

sich der Mensch durch Seelenstärke über das Thier. Mir verlieh die meinige so viel Besonnenheit, daß ich mich höchst anständig drei Mal vor der ganzen Gesellschaft verbeugte. Die Entgegnung bemerkte ich nicht, wahrscheinlich, weil ich etwas befangen war; wohl aber hörte ich um mich her ein lautes Lachen.

Nun aber haben humoristische Anklänge bekanntlich einen eigenen Ansteckungstoff. Ich wenigstens fühlte mich durch den Ausbruch rein-menschlichen Frohsinnes von aller Verlegenheit frei. Ich gewann dadurch die Ueberzeugung, daß hier der Ton durchaus nicht steif sein könne und damit die Hoffnung, meinen Zweck um so sicherer zu erreichen.

Nochte ich nun aber gehen und stehen, wo ich wollte, so war ich immer in dem vollsten Theile des Saales, fast im Gedränge erdrückt; alle Gesichter waren zudem mir zugewendet und eine wahrhaft epidemische Heiterkeit las ich auf allen Zügen.

Da Niemand mich anredete, Niemand mich präsentirte, ich auch eigentlich (ein fataler Umstand, daß ich vergessen hatte danach zu fragen) nicht wußte, wer die Honneurs machte; so beschloß ich, mich an diesche Gesandtschaft anzuschließen.

Ich fragte einen der Umstehenden nach dem Legationsrath Herrn von N. . . . Man lachte noch viel vergnügter als zuvor und einer der Herren nahm mich bei der Hand, tippte am Punschüßche einem Andern, der eben ein Glas Rum hinunterstürzte, auf die) Schultern und sagte vertraulich: „Höre, Brüderchen, der Herr da wünscht Deine Bekanntschaft zu machen.“

Ich war schon bereit, die Ungezwungenheit diplomatischer Conferenzen zu bewundern, als dieser, jetzt erst mich und meine Hofkleidung bemerkend, Gott weiß, was denken mochte — denn der Herr Legationsrath übertraf an Tiefe der Verbeugungen und ehrfurchtvoller Ergebenheit der Complimente Alles, was ich vor meinem Spiegel an Reverenzen für die höchsten Standespersonen eingeübt hatte.

Ich glaubte ihm den Irrthum benehmen zu müssen und versicherte: daß sich der Doctor juris Waldau in meiner Person als Specialmandatar Ihre Erlauchten des Herrn Reichsgrafen von S. . . . höchst glücklich schätze, die werthvolle Bekanntschaft des Herrn Legationsrath zu machen, daß ich geziemend um dessen gewogentliche Verw — —

Mein Gott, was fiel dem Menschen ein? — er drehte sich dreimal auf den Absätzen um und um, for-

derte noch ein Glas Rum und vergoß es halb, indem er abgewendet in ein, die ganze Maschine seines Körpers erschütterndes Lachen ausbrach.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Eugeniens Tagebuche von J. Satori.

Wenn wir auf den Grund blicken, woraus große Begebnisse entstehen, so werden wir in der Regel unbedeutende Ursachen gewahren, die in einer Reihesolge Ungewöhnliches hervor bringen, die, anders gefügt, höchst wahrscheinlich das Gegentheil von dem schaffen würden, was wir jetzt gewahren. Daß es aber so, und nicht anders kam, wer wollte darin nicht eine Alles leitende Hand der Vorsehung erkennen, die ihre Schützlinge, zwar oft über dornige Wege, doch immer zum vorgesteckten Ziele führt.

Wir werden niemals müde, in dem großen Buche der Natur zu lesen, dem einzigen, das noch keines Recensenten in Gift getauchte Feder anzugreifen wagte. Ob es mit der Zeit nicht auch noch dahin kommen wird? Wer weiß. Bei der immer mehr um sich greifenden Sucht Alles zu tadeln, sollte man es beinahe glauben.

Wie mag es doch kommen, daß unter beiden Geschlechtern sich sehr selten für die Länge ächte Freundschaft erhält, ohne daß sich, oft beiden Theilen unbekannt, ein anderes, verwandtes Gefühl in ihre Herzen schleicht? Sollte man nicht versucht werden zu denken, daß des Mannes Brust, für die Dauer, nicht fähig sei ein Gefühl zu beherbergen, das er vielleicht bloß darum daraus verschleucht, weil es ihm zu viele Ruhe gewährt, dagegen einem andern freiern Einzug gestattet, das ihm so manche Schmerzen verursacht, deren ungeachtet er es lieb gewinnt.

Champagner und Rheinwein.

Gallier, flücht'gen Gehalt's, nur Schaum, nie Wärme entbindend,
Ein petit maître, mit Recht Liebling der Frauen bist Du;
Rheinwein, still und milde, doch reich an Kraft wie an Gluthen,
Sinnsbild deutschen Gemüth's, sei Du uns Männern begrüßt!

G. H. Liebenau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Herr Siebert legte eine Arie ein, deren Musik so fremdartig war wie die Worte; der Seneschall scheint darin selbst den Liebhaber der Prinzess machen zu wollen, und das gränzet doch nahe an Unsinn. Die schöne Arie des Prinzen im zweiten Akte blieb dafür zurück. Das fremde Künstlerpaar wurde vorgelesen. — Eine gleiche Ehre erfuhr Herr Geißler, der, wie der Zettel sprach, auf Verlangen den lustigen Schuster als letzte Gastrolle den Lachlustigen zum Besten gab. — Eine brave Darstellung des Götze'schen Egmont fand nur ein kleines, aber ausgezeichnetes Publikum. Ein Uebelstand der herrlichen Dichtung bleibt für mich immer die letzte Scene, die lyrische Ausmalung der Empfindungen, die ein Egmont im Kerker und auf dem unfreiwilligen Todesgange gebären mag. Die ersten Akte sind zu rein historisch, die Handlung ist zu getreu aus dem Leben geschöpft, als daß der Uebergang in das Reich der Phantasie für Leser und Hörer mit einer angenehmen Leichtigkeit verbunden seyn könnte. Kaxianer's Egmont bleibt eine gediegene Gestalt und ist mit wärdem Adel geziert. Die beste Scene war für dieses Mal Kätchens Todesschritt, von Mad. Artour mit erschütternder Wahrheit durchgeführt und von Herrn Volkmar als Brakenburg mit tiefer Seelensprache begleitet. In der Aufrührscene auf der Gasse hätten wir dieser Märtyrin der Liebe die Kraft der ächten Jungfrau von Orleans gewünscht. Herr Marr verdient als Alba Auszeichnung; sein Spiel war so durchdacht wie seine Maske mit Umsicht gewählt; der gewöhnliche hämische Katerkopf, den die Schauspieler diesem Orlando furioso zu geben pflegten, hatte einem faltenreichen, verdüsterten Antlitz Platz gemacht, das mehr Furcht und Grauen erregte, als der sonstige Banditenbart; in diesen tiefen Marken wohnte das Unglück, der Schrecken ganzer Völker gebar sich aus dieser kahlen Stirn von den feinen, grauen Haarschwämmeln umflogen, deren Erscheinen den Feinden wie Blutflaggen galt. —

Die letzten Darstellungen vor den Sommerferien trafen zuerst den angenehmen Wasserträger, den Hillebrand in kraftvoller Natürlichkeit spielt und singt, und ganz zu Hause ist in seinem engen Zimmer und bei seiner Sonne, ganz heimisch ist in der Gemüthlichkeit des Savoyarden. Ule, Campagnoli, Mad. Nicola und Hr. Boucher leisteten in den Hauptparthien viel Verdienstliches. — Dann schloß der Freischütz immer noch mit gänzlich besetztem Circus. Wer hört sich auch diese Melodien müde? — Die weiblichen Parthien waren an diesem Abende sehr hervorleuchtend, die Agathe und das Mädchen, Campagnoli und Nicola, brachten Freudengenuß in allen Schattirungen und Wechsel-

bilbern ihres Zusammenspiels. Der Kaspar ist eine Bravourparthie Hillebrand's, er ist wie geschaffen für sie. Woher kamen aber die langen rothen Federn des amerikanischen Raben auf Kaspar's Hut? In Deutschland findet sich solch ein Jagdvogel nirgend; Samiel müßte sie als Präsent geschickt haben. — Herr Albert von Kassel sang den Max. Seine Stimme ist ein wahrer Tenor, ohne Falset, nur drückt die Kehle die Töne etwas mehr, als sie sollte. Sein Spiel war hier und da recht gut, aber es mangelte in der ganzen Haltung das Noble, und Befangenheit hinderte augenscheinlich. Wie er, nachdem sein Probeschuß Agathe nieder geworfen hatte, sich bis zu der Passage: „Sie lebt!“ nur mit seiner Büchse beschäftigen konnte, schien uns außer der Liebhabernatur zu liegen. Uebrigens fiel das Scenische besonders gut aus, vornehmlich der Schluß des Höllenspektakels; Max flüchtete aus dem Kreise dem Samiel entgegen, der ihn zu Boden schmetterte und dann rasch versank. Schließend bitten wir Herrn Sedlmeier, in der Erzählung des Erbsörkers nicht zu accentuiren: mein Urgroßvater! es ist ja von Niemandem Anders die Rede. — Und so nehme ich Abschied von der Welt, bis die Blätter des Waldes sich umfärben und die Blüthen in schöne Frucht sich wandeln; wenn Pomona den gefüllten Schooß ausschüttet, werde ich aus dem Horne der Ubertas sammeln, was sich für die liebe Abendstrophide eignet.

Obscurus Knopfbüchel.

Berlin, den 3. August 1825.

Ich ersuche Euer Wohlgeboren, diese Notizen als außerordentliche anzusehen, denn ich schreibe sie in größter Eile, eine Stunde vor Mitternacht. Denken sich Euer Wohlgeboren, ich habe eben jetzt die erste Vorstellung einer neuen Oper im Königsstädtischen Theater gesehen; so etwas ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen, und andere Leute neben mir sagten auch, daß ihnen so etwas noch nicht oft vorgekommen war. Euer Wohlgeboren werden erstaunen, und es ist auch wirklich zum Erstaunen, daß es mir gelungen ist, zu dieser Vorstellung zugelassen zu werden, da die Erwartungen auf das höchste gespannt waren und beinahe die halbe Stadt Berlin dieser ersten Vorstellung beizuwohnen Lust hatte; je nun, dulcibus est verbis alliciendus amor, zu Deutsch, ein gutes Wort findet eine gute Statt, auch Sekundaner können gute und vielvermögende Freunde haben. Kurz, ich war da, habe gesehen und gehört, und was habe ich gesehen und gehört? Euer Wohlgeboren müssen gütigst verzeihen, wenn diese außerordentlichen Notizen etwas konfus ausfallen, denn es stümmert mir vor den Augen, es muscirt mir in beiden Ohren, und ich weiß auf Ehre nicht, wo ich anfangen soll.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

So eben habe ich eine Uebertragung des effektreichen französischen Stückes:
Cagliostro, Drama in drei Akten,
beendet, und bin bereit, sie auf Verlangen den geehrten Bühnenleitungen im Manuscripte zuzusenden.
Dresden, am 10. August 1825.

E. H. Hell.